

Ortolf Harl

DIE RÖMISCHEN RUINENSTÄTTEN

a) Römische Ruinen unter dem Hohen Markt (Eingang Hoher Markt 3)

Als man nach der Mitte des 19. Jahrhunderts in Wien mit dem Bau von Gas- und Wasserleitungen begann, fand man unter dem Hohen Markt wiederholt gut erhaltene römische Mauerzüge, Reste von Fußbodenheizungen, Münzen, Ziegel der 10., 13. und 14. Legion und ein Säulenkapitell. Aus den gewaltigen Substruktionen — ein Bericht aus dem Jahr 1863/1864 spricht von Werkstücken von 1—1,5 m Länge — schloß man auf ein repräsentatives Gebäude an dieser Stelle. Aber fast 100 Jahre später, als man die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges beseitigte, bot sich die Gelegenheit, die römische Vergangenheit des Hohen Marktes zu erforschen. Es ist das große Verdienst des damaligen Archäologen der Stadt Wien, Prof. Dr. Alfred Neumann, daß er diese anscheinlichen Reste aus der Römerzeit nicht nur freilegte, sondern sich auch für deren Erhaltung in einem kleinen Museum mit der ihm eigenen Vehemenz einsetzte. Im Jahr 1950 wurde der erste unterirdische Schauraum eröffnet, 1962 kam der zweite dazu; 1975 wurde die gesamte Ruinenstätte renoviert.

Zum besseren Verständnis der Ausgrabungsstätte soll zunächst ein historischer Überblick geboten werden:

Als unter Kaiser Augustus (30 v. Chr. bis 14 n. Chr.) der Alpenraum unter römische Herrschaft kam, wurde die Donau zur Nordgrenze des römischen Reiches. Damals dachte man noch nicht an die Errichtung einer befestigten Grenze, weil Augustus auch Germanien bis an die Elbe in sein Reich miteinbeziehen wollte. Doch mißlangen alle Versuche unter ihm und seinen Nachfolgern, jenseits der Donau festen Fuß zu fassen. Gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. begann man daher an der Donau mit dem Bau einer Kette von starken Befestigungen gegen die von Norden auf die Reichsgrenze drückenden Germanen. Die einzelnen Militärlager waren durch eine Straße, den sogenannten Limes, verbunden. Von dieser ging der Name auf das ganze Befestigungssystem über; wir verstehen unter Limes also alle zum Grenzschutz gehörenden Anlagen.

Der Limes war unterschiedlich stark ausgebaut. Wo nördlich der Donau Berge und Wälder den Germanen keine günstigen Aufmarschgebiete boten (Mühl- und Waldviertel) genügte eine geringe Dichte der Militärstationen, östlich der Wiener Pforte dagegen, wo das Vorgelände ebener ist, mußten die Truppenlager dichter aneinandergerückt werden. Zwischen Klosterneuburg und der heutigen Staatsgrenze bei Hainburg lagen zwei Legionslager, Vindobona und Carnuntum, drei Kastelle und sechs Wachtürme.

Mit dem Bau des Legionslagers Vindobona wurde 98 n. Chr. von der 13. Legion begonnen, die um 107 n. Chr. von der 14. und um 114 n. Chr. von der 10. Legion abgelöst wurde. Man wählte eine sehr günstig gelegene Schotterterrasse am Steilufer des damaligen Südarms der Donau (heute Donaukanal) an der Mündung des Ottakringer Baches, dessen Bett noch heute durch den Tiefen Graben markiert wird. Damals gab es noch ein drittes Gewässer, den Möringbach, der bei der Pestsäule am Graben entsprang, zwischen Rotenturmstraße und Kramer-gasse-Rotgasse floß und im Mittelalter zugeschüttet worden ist. Dicht am Legionslager lief die Limesstraße vorbei, auf der noch die karolin-gischen und ottonischen Heere gegen Osten marschiert sind. Der Ver-lauf dieser Straße hat sich in der Linie von Währingerstraße, Schotten-gasse, Herrengasse, Augustinerstraße bis heute erhalten. Von den An-schlußstraßen, die auf die Tore des Lagers zuführten, sind die Wipplingerstraße mit der Hohen Brücke — hier befand sich schon in römischer Zeit eine Brücke — und der Kohlmarkt erhalten.

Der Verlauf der Lagermauern läßt sich großteils rekonstruieren: Die Mauer lief längs der Rot- und Kramer-gasse, unter der nördlichen Front des Platzes Am Graben, durch die Naglergasse, schwenkte mit einer abgerundeten Ecke, die noch heute den Verlauf der Häuserflucht be-stimmt, gegen Nordosten um und führte auf der Geländestufe oberhalb des Tiefen Grabens gegen den Donaukanal. Entlang dessen Ufer läßt sie sich nur im Bereich der Kirche Maria am Gestade feststellen, deren Nordmauer die römische Lagermauer als Fundament benützt. Der wei-tere Verlauf bis zum Rabensteig ist noch ungeklärt. Die Mauer dürfte 6 bis 10 m hoch gewesen sein und wird schon dadurch auf die nördlich der Donau lebenden Germanen imponierend gewirkt haben. Aus der Lage vieler Militärstationen gewinnt man den Eindruck, daß die Römer ganz bewußt eine Fernwirkung angestrebt haben. Das dürfte gerade auch für Wien zutreffen, da in der Leopoldau eine bedeutende germanische Siedlung lag, die der Ausgangspunkt für den Handel mit dem germani-schen Hinterland war.

Tore in der Lagermauer sind an der Hohen Brücke, Am Graben, Ecke Kohlmarkt und in der Ertl-gasse nachgewiesen. Ein Abgang zum Donau-ufer hat sich bei der Kirche Maria am Gestade befunden. Von den Bauten innerhalb des Legionslagers ist nicht viel bekannt, da das Ge-lände vom Mittelalter an ununterbrochen bebaut war, wodurch vieles zerstört worden ist und nur an wenigen Stellen eine archäologische Fr-

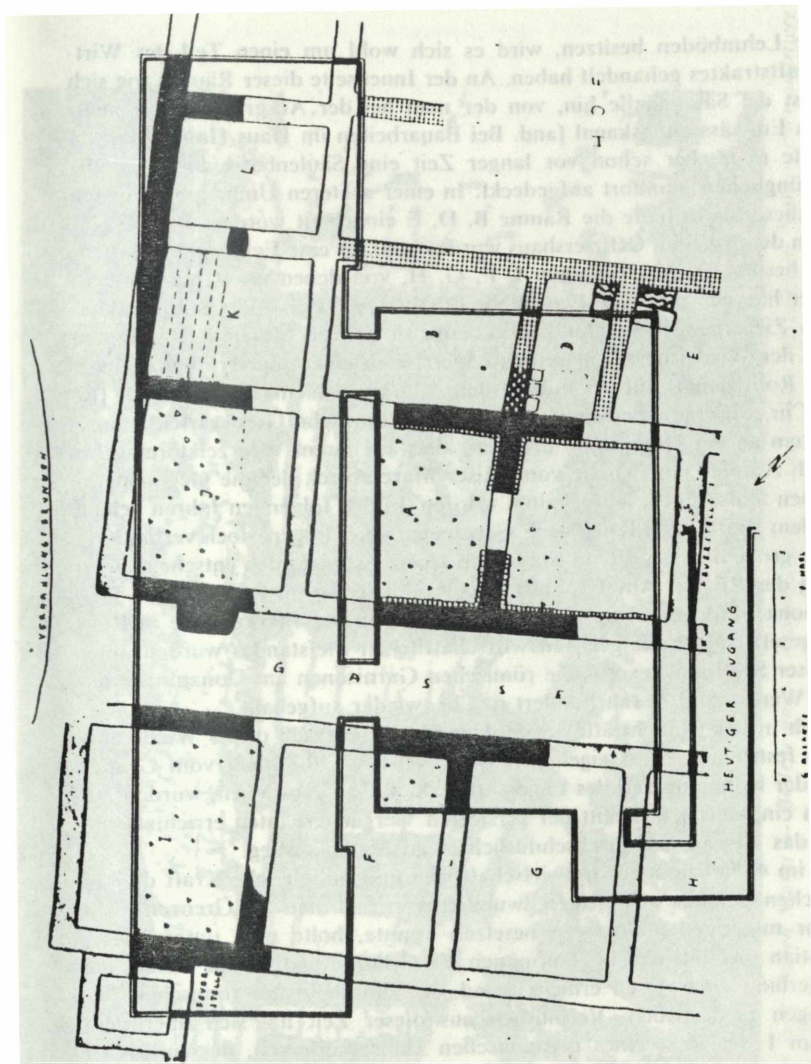
forschung möglich ist Gerade dadurch erhalten die kleinen Ausgrabungsmuseen ihre große Bedeutung für Wien. Zur Deutung der aufgedeckten Reste hilft der Vergleich mit besser ausgegrabenen Legionslagern. Die wichtigsten Gebäude eines Lagers lagen immer an der Hauptstraße, der via principalis, die die beiden Tore an den Schmalseiten des Lagervierecks verband. Da die Lage der beiden Tore in Wien bekannt ist, kann man die via principalis auf dem Stadtplan festlegen und somit die Mauerzüge unter dem Hohen Markt den Quartieren der Offiziere zuweisen, die dem römischen Lagerschema zufolge stets an der Femeite der via principalis ihren Platz fanden.

Die Ruinenstätte:

Das Ausgrabungsgelände zeigt nur einen kleinen Ausschnitt aus dem römischen Häuserkomplex, der von der Marc-Aurel-Straße bis zur Rotgasse gut erhalten ist. Bei der Einrichtung der Schauräume mußten einige Mauern abgetragen werden, deren Verlauf durch helle Streifen am Boden markiert ist. Im übrigen zeigen die Gebäude den Zustand, dem sie bei der Ausgrabung angetroffen wurden, wenn man von einigen statisch bedingten Unterfangungen absieht.

Die Ruinenstätte enthält die Reste zweier Offiziershäuser, die durch eine Gasse (hier heute der Sitz des Aufsehers) voneinander getrennt waren. Sie entsprechen einem verbreiteten griechisch-römischen Haustypus, der im Mittelmeerraum entwickelt worden war: Zentrum des Hauses ist ein großer Hof oder Garten, um den an allen vier Seiten eine Säulenhalle läuft. Um diese liegen dann die Wohn- und Wirtschaftsräume.

Die Fundbeobachtungen rund um die Schauräume haben ergeben, daß jedes der Offiziershäuser ungefähr 40×40 m gemessen hat. Selbstverständlich sind die Häuser mit dem damals üblichen Komfort ausgestattet gewesen. Dazu gehörte unbedingt eine Heizanlage, deren System am besten in Raum C zu überblicken ist: Der Fußboden des Raumes ist auf kleine Ziegelpfeiler gesetzt, zwischen denen die durch Heizkanäle herangeführte Warmluft zirkulieren und so den Boden erwärmen konnte. Der Abzug der Warmluft erfolgte durch Hohlziegel, die vor die Wände gesetzt sind, wodurch auch letztere erwärmt wurden. Die Heizstelle lag außerhalb des Raumes C und versorgte noch zwei weitere Räume mit Wärme, Raum A — die Durchzugsöffnungen sind in den Fundamenten zwischen C und A sichtbar — und J. Raum J war von der Feuerstelle schon so weit entfernt, daß man auf die Wandbeheizung verzichtete und nur den vorderen Teil des Bodens heizbar machte. Die drei Räume waren durch Türöffnungen verbunden, an denen die Einlaßspuren für Türen fehlen; wahrscheinlich waren hier nur Vorhänge angebracht. Raum J liegt in der Ecke des Hauses, dessen Flucht nun im rechten Winkel nach Nordosten umbiegt. Hier schließen die Räume K, L, M an, deren Rückwand die Außenmauer des Gebäudes darstellt, hinter der sich einst eine kleine Gasse befand. Da diese drei Räume keine Heizung und L und M



2. und 3. Bauperiode



Sichtbare Mauern der 2. Periode



Heute abgetragene, bzw. außerhalb der Ruinen-
stätte nachgewiesene Mauern der 2. Periode



Sichtbare Mauern der 3. Periode



Heute abgetragene, bzw. außerhalb der Ruinen-
stätte nachgewiesene Mauern der 3. Periode



Ziegelplattenboden



Lehmboden



Marmorboden



Terrazzoboden



Nachgewiesener Kanal

nur Lehmböden besitzen, wird es sich wohl um einen Teil des Wirtschaftstraktes gehandelt haben. An der Innenseite dieser Räume zog sich einst die Säulenhalle hin, von der man bei der Ausgrabung nur mehr den Entwässerungskanal fand. Bei Bauarbeiten im Haus Hoher Markt 4 hatte man aber schon vor langer Zeit eine Säulenbasis an ihrem ursprünglichen Standort aufgedeckt. In einer späteren Umbauphase waren in diese Säulenhalle die Räume B, D, E eingebaut worden.

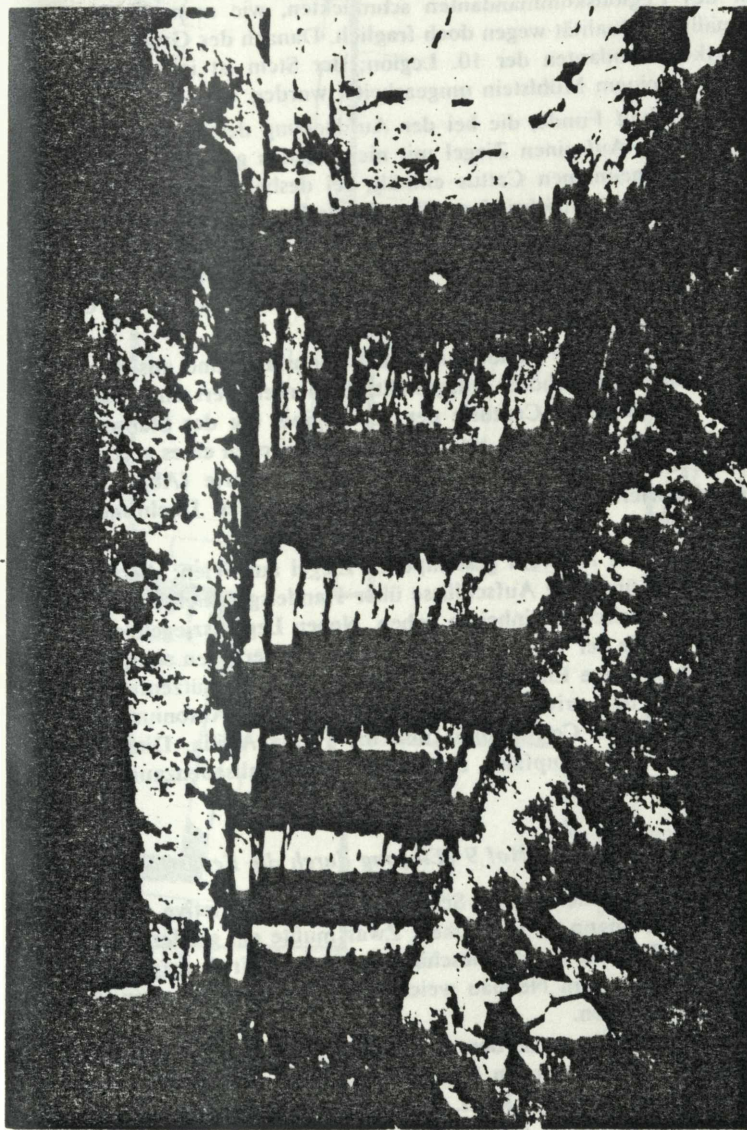
Von dem zweiten Offiziershaus wurde ebenfalls eine Ecke angeschnitten; sie besteht aus den Räumen I, F, G, H, von denen nur I heizbar war. Hier hat sich noch die Feuerstelle erhalten, die sich außerhalb des kleinen Ziegelgewölbes befand. Die heute sichtbaren Mauerzüge stammen aus der Wiederaufbauphase des Lagers nach einem der größten Kriege, die Rom jemals führen mußte, dem Markomannenkrieg. Im Jahr 167 n. Chr. durchbrachen die Germanen das römische Grenzverteidigungssystem an der Donau und drangen, alles auf ihrem Weg zerstörend, bis nach Aquilea vor, wo sie von Kaiser Marc Aurel, der die Gegenoperationen selbst leitete, aufgehalten wurden. In den folgenden Jahren gelang es dem Kaiser, den Krieg nach Germanien vorzutragen, doch verhinderte eine große Seuche, die im römischen Heer ausbrach, den entscheidenden Sieg der Römer. Am 17. März 180 n. Chr. erlag im Legionslager Vindobona Mark Aurel der Seuche. Er wurde in der Markussäule in Rom beigesetzt. Nach einiger Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes wurden unter Kaiser Septimus Severus die römischen Garnisonen am Donaulimes um die Wende zum 3. Jahrhundert n. Chr. wieder aufgebaut.

Auch in der Ruinenstätte am Hohen Markt läßt sich dieser Wiederaufbau feststellen. Die freigelegten Offiziershäuser, die nicht vom Grundriß der Erbauungszeit des Lagers um 100 n. Chr. abwichen, wurden auf dem einplanierten Schutt der zerstörten Vorgängerbauten errichtet, wobei das Niveau um durchschnittlich einen Meter anstieg.

Als im 4. Jahrhundert die wirtschaftliche und militärische Kraft des römischen Reiches so weit geschwunden war, daß man die Grenzen nicht mehr mit eigenen Soldaten besetzen konnte, holte man unter Kaiser Gratian um 380 n. Chr. Germanen als Grenzverteidiger ins Reich, die Ackerland zugewiesen erhielten und sich innerhalb der römischen Festungen niederließen. Vermutlich aus dieser Zeit hat sich über dem Raum I der Rest eines germanischen Hauses erhalten, dessen Boden schon um 1,2 m höher als der von Raum I liegt und das sich durch seine unrömische Mauertechnik von jenem unterscheidet; die Steine sind nicht mit Mörtel, sondern nur mit Lehm gebunden. Dieses späte Gebäude dürfte zu seiner Zeit bereits freigestanden sein, da bei den Ausgrabungen auf seinem Niveau keine weiteren Baureste gefunden wurden.

Die ausgestellten Gegenstände:

Nah dem Eingang sind an der Wand drei Abgüsse von Quadern der Lagermauer angebracht; einer davon nennt die Centurie (Einheit von hundert Mann) eines Annius Rufus aus der 13. Legion und dürfte aus



Römische Ruinen unter dem Hohen Markt — Boden- und Wandbeheizung in einem der freigelegten Stabsquartiere

der Erbauungszeit des Lagers stammen. Es folgen Abgüsse von Reliefs mit der Darstellung von Waffen. Ob diese Stücke einst wirklich den Palast des Legionskommandanten schmückten, wie man annahm, ist ihrer mäßigen Qualität wegen doch fraglich. Danach der Grabstein eines Standortkommandanten der 10. Legion; der Stein ist in zweiter Verwendung zu einem Mühlstein umgearbeitet worden.

Vitrine 1 enthält Funde, die bei der Aufdeckung der Ruinenstätte gemacht wurden. Auf einen Ziegel mit nicht restlos gedeuteter Inschrift, die den Personennamen CattuS enthält, sei deshalb hingewiesen, weil der einzige weitere Inschriftfund der Ausgrabung, ein ebenfalls nicht gänzlich lesbares Bronzeblech, ebenfalls einen CattuS nennt. Vielleicht gehörte ein CattuS zu den Besitzern der aufgedeckten Häuser. Die Statuette einer Göttin -- Minerva oder Nemesis -- wurde in der Gasse zwischen den Gebäuden gefunden.

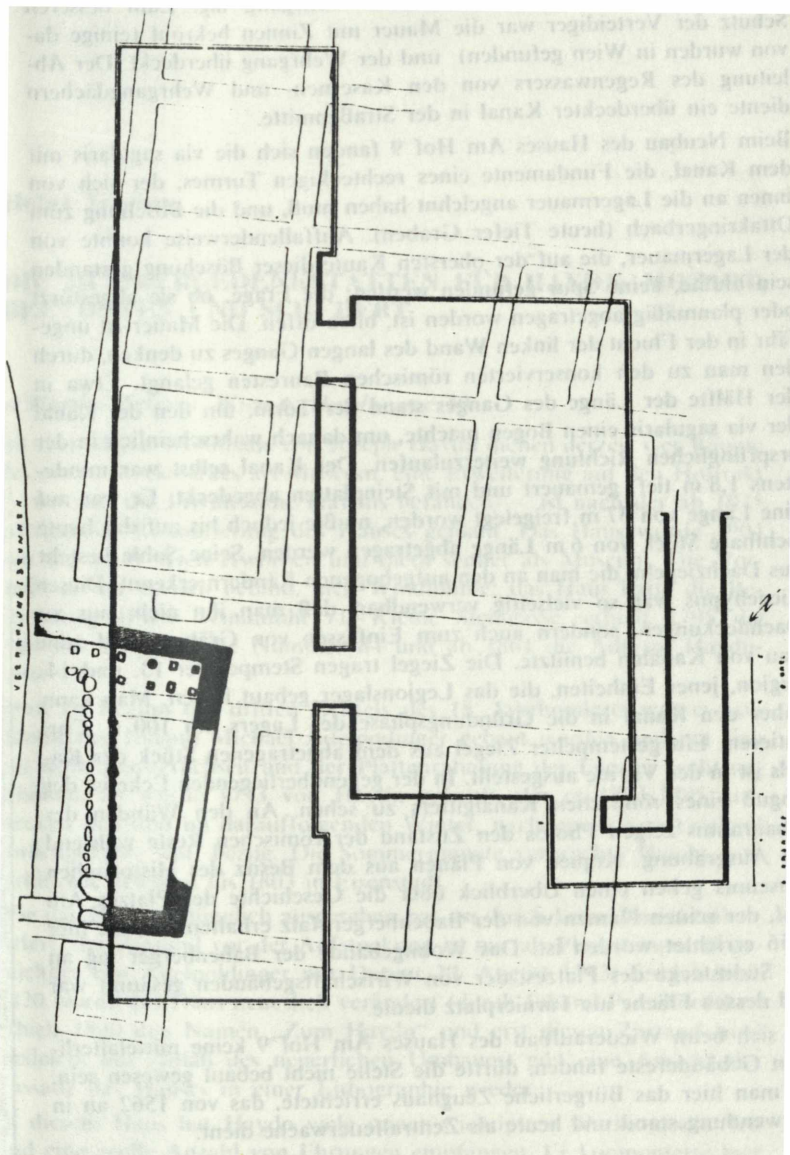
In Vitrine 2 sind einige Funde aus dem Legionslager und aus den umliegenden Soldatenfriedhöfen ausgestellt. Bemerkenswert sind die Statuette des Genius einer Centurie der 10. Legion, die der Stabsoffizier Iulius Proclianus geweiht hat, und das Bronzefigürchen eines gefesselten Germanen, das ursprünglich wohl ein Gerät verzierte (Abguß). Die figürlich dekorierten Stirnziegel schmückten einst den Dachrand von Lagergebäuden.

An der Wand eine Auswahl gestempelter Ziegel aus Wien; die Ziegelstempel können uns viele Aufschlüsse über Handelsgeschichte und Verteilung der militärischen Einheiten geben. Neben Legionsziegeleien, von denen in Wien die der 1., 10., 13. und 14. Legion vertreten sind, ziegelten hier auch kleinere Einheiten wie z. B. eine Bogenschützentruppe in Klosterneuburg, und private Fabrikanten wie Marcus Antonius Tiberianus, Caius Valerius Constantinus und die Firma Attilia. Die an der Wand befestigten Eichenpfähle sind Reste eines Palisadenzaunes, der das Lager umgab.

b) Römische Baureste Am Hof 9 (Eingang durch die Feuerwache)

Auch dieser kleine unterirdische Schauraum ist der Initiative von Professor Dr. A. Neumann zu verdanken. Zwar mußte ein großer Teil der beim Wiederaufbau des bombenbeschädigten Hauses Nr. 9 aufgedeckten römischen Baureste dem Neubau weichen, doch gelang es, einen Ausschnitt zu konservieren.

Der Platz Am Hof liegt an der westlichen Innenseite des römischen Legionslagers, auf ihm standen Kasernen, die man sich als sehr lange, schmale Baracken vorstellen kann. Deren Überreste wurden beim Bau der Tiefgarage Am Hof in etwa 2 m Tiefe gefunden. Zwischen Kasernen und Lagermauer lief in jedem römischen Lager eine breite Gasse, die *via sagularis*, die für die Verteidigung wichtig war. Denn durch sie waren die Kasernen der Feindeinwirkung nicht so stark ausgesetzt und man konnte hier Truppen, Waffen und Geräte bereitstellen, Verwundete



4. Bauperiode



Sichtbare Mauern der 4. Periode



Heute abgetragene, bzw. außerhalb der Ruinen-
stätte nachgewiesene Mauern der 4. Periode

versorgen usw. Anschließend an diese Gasse erhob sich die Mauer, an deren Innenseite ein Wall mit einem Wehrgang lag. Zum besseren Schutz der Verteidiger war die Mauer mit Zinnen bekrönt (einige davon wurden in Wien gefunden) und der Wehrgang überdeckt. Der Ableitung des Regenwassers von den Kasernen- und Wehrgangdächern diente ein überdeckter Kanal in der Straßenmitte.

Beim Neubau des Hauses Am Hof 9 fanden sich die *via sagularis* mit dem Kanal, die Fundamente eines rechteckigen Turmes, der sich von innen an die Lagermauer angelehnt haben muß, und die Böschung zum Ottakringerbach (heute Tiefer Graben). Auffallenderweise konnte von der Lagermauer, die auf der obersten Kante dieser Böschung gestanden sein mußte, keine Spur gefunden werden; die Frage, ob sie abgestürzt oder planmäßig abgetragen worden ist, blieb offen. Die Mauer ist ungefähr in der Flucht der linken Wand des langen Ganges zu denken, durch den man zu den konservierten römischen Bauresten gelangt. Etwa in der Hälfte der Länge des Ganges stand der Turm, um den der Kanal der *via sagularis* einen Bogen machte, um danach wahrscheinlich in der ursprünglichen Richtung weiterzulaufen. Der Kanal selbst war mindestens 1,8 m tief, gemauert und mit Steinplatten abgedeckt. Er war auf eine Länge von 37 m freigelegt worden, mußte jedoch bis auf das heute sichtbare Stück von 6 m Länge abgetragen werden. Seine Sohle besteht aus Dachziegeln, die man an den aufgebogenen Rändern erkennt. Dieser Ziegeltypus war so vielseitig verwendbar, daß man ihn nicht nur zu Dachdeckungen, sondern auch zum Einfassen von Gräbern und zum Bau von Kanälen benützte. Die Ziegel tragen Stempel der 13. und 14. Legion, jener Einheiten, die das Legionslager gebaut haben. Man kann daher den Kanal in die Gründungsphase des Lagers um 100 n. Chr. datieren. Ein gestempelter Ziegel aus dem abgetragenen Stück des Kanals ist in der Vitrine ausgestellt. In der gegenüberliegenden Ecke ist der Abguß eines römischen Kanalgitters zu sehen. An den Wänden des Schauraums zeigen Photos den Zustand der römischen Reste während der Ausgrabung. Kopien von Plänen aus dem Besitz des Historischen Museums geben einen Überblick über die Geschichte des Platzes Am Hof, der seinen Namen von der Babenbergerpfalz erhalten hat, die hier 1156 errichtet worden ist. Das Wohngebäude der Babenberger lag an der Südostecke des Platzes, der von Wirtschaftsgebäuden gesäumt war und dessen Fläche als Turnierplatz diente.

Da sich beim Wiederaufbau des Hauses Am Hof 9 keine mittelalterlichen Gebäudereste fanden, dürfte die Stelle nicht bebaut gewesen sein, bis man hier das Bürgerliche Zeughaus errichtete, das von 1562 an in Verwendung stand und heute als Zentralfeuerwache dient.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Karl Ortolf

Artikel/Article: [Die römischen Ruinenstätten 26-34](#)